

Agrar- und Energiewende zusammendenken!

Warum PV-Freiflächenanlagen nicht auf den Acker gehören

Ein Diskussionspapier des Gemüsekollektivs Hebenshausen (ehem. Dorfgarten)
Stand 8.7.20

Inhalt

Einleitung.....	1
System Change – not Climate Change! Grundsätzliche Fragen zur Energiewende.....	1
Ackerflächen erhalten, Ernährung sichern.....	2
PV-Potenzial auf versiegelten Flächen nutzen.....	3
Flächeneffizienz von Photovoltaik, Biomasse und Windenergie prüfen.....	3
Naturschutzbelange in die Landwirtschaft integrieren.....	4
PV-Freiflächenanlage als Pilotprojekt der Energiewende?.....	5
Einnahmen für die Gemeinde.....	7
Energiewende und Agrarwende zusammendenken!.....	8

Einleitung

Derzeit sind mehrere Firmen an der Etablierung einer Photovoltaik (PV)-Freiflächenanlage auf dem Acker in Neu-Eichenberg interessiert. In diesem Diskussionspapier geht es um die Frage, ob eine solche Anlage eine sinnvolle Alternative zu dem dort bisher geplanten Logistikgebiet sein könnte. Das Papier greift einige der zentralen Aussagen auf, die in diesem Kontext von Befürworter*innen der PV-Freiflächenanlagen genannt wurden. Dabei versuchen wir auch, die in der Bürgerinitiative immer wieder gestellte Frage zu beantworten, warum wir eine PV-Freiflächenanlage ablehnen. Gleichzeitig möchten wir Ansätze nennen, wie Agrar- und Energiewende zusammen gedacht werden könnten.

Was soll auf unserem so umkämpften Acker in Neu-Eichenberg geschehen? In diese Entscheidung sollten wir gesamtgesellschaftliche sowie globale Fragen einbeziehen und den Klimawandel und seine Folgen nicht aus dem Blick verlieren. Wir haben jetzt die Chance, über die Richtung zu entscheiden, in die sich unsere Region bewegen könnte! Was ist unser gemeinsames Verständnis einer lebenswerten Zukunft?

System Change – not Climate Change! Grundsätzliche Fragen zur Energiewende

Mit einem Projekt auf dem Acker, das für 20 bis 30 Jahre (oder auch länger) konzipiert ist, legen wir die Grundlage für ein Leben in den 2040er und 2050er Jahren. Daher sollten wir uns fragen, wie die Welt in dieser Zeit aussehen wird? Wie *wollen* oder auch *können* wir in Zukunft leben? Wie werden sich die immer knapper werdenden fossilen Energien sowie der Klimawandel auf unsere Lebenssituation, unser Zusammenleben, unsere Nahrungsmittelproduktion, unser Wirtschaften und unsere Energieversorgung auswirken? Ein „weiter wie bisher“ ist keine Option. Wir sollten daher gemeinsam überlegen, wie wir uns in unserer Region auf diese Herausforderungen vorbereiten können und was wir für ein „gutes Leben für alle“ brauchen.

Für ein Zukunftsszenario für 2050 sind diese Fragen ganz elementar, und mit unterschiedlichen Annahmen bzw. Parametern kommen wir zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen. Ganz grundlegend sollten wir versuchen, unsere Gesellschaft als Ganzes betrachten, also eine Energiewende nicht unabhängig von oder gar konkurrierend zu einer Agrarwende denken. Dabei sollten wir immer im Blick behalten, wie wir uns ganz allgemein unser Wirtschaften in Zukunft vorstellen.

Ackerflächen erhalten, Ernährung sichern

*Aussage Befürworter*innen: Wir haben genug Boden, da 30 Prozent der angebauten Nahrungsmittel weggeworfen werden.*

Hier ist wichtig zu fragen: Wer hat genug Boden? Alle Menschen dieser Erde? Oder vielleicht doch eher die finanzstarken Staaten des globalen Nordens, die in Staaten des globalen Südens und in Asien Flächen kaufen oder pachten (können)?¹ Wie steht es um die wachsende Weltbevölkerung, gibt es für sie „genug Boden“? Wie ist das Verhältnis von Ressourcenverbrauch zur Biokapazität?² Gibt es hier „lediglich“ ein Verteilungsproblem?

Von den ca. 37,5 Mio. ha der Gesamtfläche Deutschlands werden knapp 17 Mio. ha für die Landwirtschaft verwendet, davon 14 Mio. ha für die Produktion von Lebens- und Futtermitteln, der Rest für den bioenergetischen und industriellen Bedarf. Doch diese Fläche ist nicht ausreichend, um den in Deutschland bestehenden Gesamtbedarf an Lebens- und Futtermitteln sowie Energiepflanzen zu decken. Für diesen werden 22 Mio. ha Ackerland sowie 14 Mio. ha Grünland benötigt. -Doch nur 12 Mio. ha Ackerland und nur knapp 5 Mio. ha Grünland werden durch die Produktion im Inland gedeckt. Von den benötigten 36 Mio. ha. wird also etwas mehr als die gesamte landwirtschaftliche Fläche Deutschlands zusätzlich im Ausland in Anspruch genommen, um unseren Konsum zu decken³.

Möglich wird dies durch Pachtverträge zwischen Staaten und Privatunternehmen, welche auf Kosten der Landbevölkerung gehen. Diese wird durch Abholzung von Regenwäldern und Wegnahme von Landnutzungsrechten ihrer Lebensgrundlage beraubt. Widerstand, den die so bedrohten Kleinst- und Subsistenz-Landwirt*innen⁴ leisten, wird durch das Militär und private Sicherheitsfirmen niedergeschlagen. Verhandlungen über Pachtverträge mit ausländischen Investor*innen finden zunehmend hinter verschlossenen Türen statt.⁵ Wir haben also mitnichten „genug Boden“.

Zudem gehen durch diverse anthropogene Einflüsse (falsche Bodenbearbeitung, hohe Intensität der Landwirtschaft, mangelhaftes Management, Schadstoffe, Versiegelung etc.) sowie Erosion durch Wind und Wasser jährlich 24 Mrd. Tonnen fruchtbaren Bodens verloren. Die natürliche Genese von Böden verläuft sehr viel langsamer: Der Aufbau von 2 cm Boden braucht etwa 500 Jahre.⁶

Angesichts der wachsenden Weltbevölkerung und vor dem Hintergrund der Klimakrise ist also weder genug Boden noch genug Zeit verfügbar. Im Vergleich zur Referenzperiode der Wetteraufzeichnung (1960-1990) ist die durchschnittliche Jahrestemperatur in Neu-Eichenberg⁷ bereits um fast zwei Grad gestiegen. Zudem fehlten insbesondere in den letzten zwei Jahren große Mengen Niederschläge, die Folge ist langanhaltende Dürre. In dieser Situation wird immer deutlicher, dass Ackerböden hoher Güte besonders wertgeschätzt und erhalten werden müssen: Während 2018 vielerorts durch die Trockenheit Ernteverluste von 15 Prozent und mehr zur Normalität gehörten, sind auf „unserem Acker“ so gut wie keine Ertragsinbußen aufgetreten.

Der Klimawandel ist also längst da und stellt die Landwirtschaft (weltweit!) vor große Herausforderungen. Neue Formen der Bewirtschaftung müssen dringend entwickelt werden, um effizient die abnehmenden Niederschläge zu nutzen und die Ernährung von Menschen und Tieren

¹ Clausing, Peter: Neokoloniale Landnahme: Afrika und Asien im Ausverkauf. In: politische ökologie, Heft 119/2010, S. 25-28.

² Bundeszentrale für Politische Bildung. <https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/255298/oekologischer-fussabdruck-und-biokapazitaet>

³ <https://www.umweltbundesamt.de/themen/land-fussabdruck-wieviel-landflaeche-benoetigt>

⁴ Subsistenz: Anbau von Lebensmitteln etc., um v. a. sich selbst und die Familie zu ernähren. Fritz, Thomas (2009): Peak Soil. Die globale Jagd nach Land.

⁶ Montgomery, David R. (2010): Dreck. Warum unsere Zivilisation den Boden unter den Füßen verliert.

⁷ http://pflanzenproduktion.llh-hessen.de/wetter/aws_hc_akt.php?station=Neu-Eichenberg

sicherzustellen. Darüber hinaus darf unsere Lebensmittelproduktion nicht auf Kosten – auf dem Boden – anderer stattfinden. Es gilt bei der Entwicklung nachhaltiger und gerechter Alternativen keine Zeit zu verlieren – und erst recht keinen Boden unter den Füßen!

PV-Potenzial auf versiegelten Flächen nutzen

*Aussage Befürworter*innen: Wenn wir eine Energiewende umsetzen, d. h. 100 Prozent erneuerbare Energien erreichen wollen, müssen PV-Freiflächenanlagen auch auf landwirtschaftlichen Flächen installiert werden.*

Diese Aussage hängt davon ab, welche Rahmenbedingungen wir annehmen. Erst einmal müssen wir definieren, welchen Strombedarf wir in einem System haben werden, das auf 100 Prozent erneuerbaren Energien beruht. Wird unser Strombedarf regional sowie global weiter steigen? Werden wir alle ein Elektroauto haben, das *zusätzlich* zu unserem bisherigen Auto fährt? Werden Einsparungen durch z. B. effizientere Maschinen zunichte gemacht werden mittels vermehrter Nutzung dieser Maschinen (sog. „Rebound-Effekt“)? Werden wir es schaffen, durch grundsätzliches Umdenken in unserem Wirtschaftssystem wesentlich weniger Energie zu verbrauchen?

Für eine sinnvolle Diskussion des eingangs genannten Arguments müssen die ganz grundlegenden Fragen aus unserer Einleitung einbezogen werden. Unabhängig davon gilt jedoch, dass sich auf bereits versiegelten Flächen bereits 800 GWp an Photovoltaikanlagen installieren ließen.⁸ Damit könnten etwa 700 TWh Strom erzeugt werden. Zum Vergleich: Derzeit liegt der Gesamtstromverbrauch in Deutschland bei etwas mehr als 500 TWh.⁹ Das Potenzial von 800 GWp schließt dabei Fassaden und Lärmschutzwände entlang von Zugstrecken oder Autobahnen mit ein.

Bevor wir also über die Umnutzung von Ackerböden zu PV-Anlagen nachdenken, sollten wir dieses riesige Potenzial der bereits versiegelten Flächen nutzen! Bisher werden nur etwa 6 Prozent der versiegelten Flächen für PV-Flächen in Anspruch genommen.

Natürlich ist klar, dass wir derzeit einen weit höheren Energiebedarf als den alleinigen Strombedarf haben. Vor allem die Bereiche Mobilität und Wärmebereitstellung werden nahezu vollständig durch fossile Brennstoffe gedeckt. Allerdings sollten wir auch gemeinsam überlegen, wie wir beispielsweise unsere Mobilität in Zukunft verändern wollen, um den Energiebedarf zu senken. Dafür bedarf es eines grundlegenden Umlenkens.

Bevor wir wertvollste Ackerböden in PV-Freiflächenanlagen umwandeln, sollten wir überprüfen, ob wir nicht zunächst an ganz anderen Stellschrauben zur Reduktion unseres Energiebedarfs drehen können. Bis dahin sollten wir uns verstärkt für die Nutzung von bereits versiegelten Flächen für die Energiewende einsetzen.

Flächeneffizienz von Photovoltaik, Biomasse und Windenergie prüfen

*Aussage Befürworter*innen: Derzeit werden etwa 14 Prozent der landwirtschaftlichen Fläche für die Biomasse-Energieerzeugung genutzt. Photovoltaik-Anlagen auf diesen Flächen wären deutlich effizienter.*

Zunächst allgemein zur Bioenergie: Bioenergienutzung hatte einmal einen guten Ruf. Landwirtschaftliche Reststoffe wie Gülle oder Mist sollten genutzt werden, um daraus Wärme und Strom zu erzeugen. Diese Idee war gut, und sie ist es auch weiterhin. Leider haben die gesetzten Rahmenbedingungen dazu geführt, dass diesen Anlagen nicht (nur) Reststoffe zugeführt wurden,

⁸ <https://www.ise.fraunhofer.de/content/dam/ise/de/documents/publications/studies/aktuelle-fakten-zur-photovoltaik-in-deutschland.pdf> Seite 39

⁹ <https://www.umweltbundesamt.de/daten/energie/stromverbrauch>

sondern zunehmend auch direkte Erzeugnisse der Landwirtschaft, wie beispielsweise Mais. Dadurch konkurriert die Biomasseproduktion mit der Nahrungsmittelproduktion um Flächen.

Dieser Entwicklung wurde bereits deutlich entgegengesteuert: Die Rahmenbedingungen wurden angepasst, um den Ausbau zu bremsen, damit nicht immer mehr landwirtschaftliche Fläche für die Biogasanlagen genutzt wird. So wurden in den Jahren 2017, 2018 und 2019 jeweils etwa 29 Twh Strom aus Biogasanlagen produziert, ohne nennenswerte steigende Tendenz.¹⁰ Der Zubau an neuen Biogasanlagen ist deutlich zurückgegangen. Die derzeitigen Anlagen werden noch weiter genutzt, da durch das erneuerbare Energien Gesetz (EEG) eine gesetzliche Zusage für 20 Jahre Vergütung besteht. Daher werden bis zum Ablauf dieser Frist auch noch weitere Flächen für die Biogasnutzung in Anspruch genommen werden.

Und nun zum Vergleich von Bioenergie mit PV: Sicherlich ist es richtig, dass eine PV-Anlage pro Fläche deutlich mehr Strom produzieren kann als eine Biogasanlage. Wenn jedoch verschiedene erneuerbare Energien hinsichtlich ihrer Flächeneffizienz verglichen werden sollen, fehlt hier die Windenergie! Für eine Energiewende mit 100 Prozent erneuerbaren Energien werden auch Windkraftanlagen auf landwirtschaftlichen Flächen installiert werden müssen. Windenergie steht allerdings kaum in Konkurrenz zur landwirtschaftlichen Nutzung: Für eine moderne Windkraftanlage werden für Fundament und Zuwegung etwa 0,5 ha pro Anlage benötigt. Mit dieser Anlage können allerdings im Binnenland (wie hier in Neu-Eichenberg) etwa 10.000 MWh Strom produziert werden.¹¹ Dies entspricht etwa 20.000 MWh/ha, also mehr als das 20-fache, was eine PV-Freiflächenanlage produzieren kann. Die Projektplanung einer Firma ist für unseren konkreten Fall etwa von einer Stromproduktion von etwa 36.000 MWh ausgegangen, bei einer Flächeninanspruchnahme von etwa 60 ha.

Das heißt: Ja, mit einer PV-Anlage kann mehr Energie pro Fläche gewonnen werden als mit Biogas. Wenn es jedoch um Flächeneffizienz erneuerbarer Energien geht, dann steht die Windenergie noch wesentlich besser da als PV. Und bevor wir wertvolle landwirtschaftliche Flächen in PV-Anlagen umwandeln, sollten wir hierfür alle zur Verfügung stehenden schon versiegelten Flächen nutzen.

Naturschutzbelange in die Landwirtschaft integrieren

*Aussage Befürworter*innen: PV-Anlagen würden auf einer Wiese mit hoher Artenvielfalt stehen und ein Habitat für Tiere und Pflanzen bieten. Der Boden würde sich erholen und wäre nach Ablauf der PV-Lebenszeit wieder für den Ackerbau nutzbar.*

Eine ackerbauliche Nutzungspause würde dazu führen, dass sich viele Pflanzen und Tiere ansiedeln würden. Ganz sicherlich würde sich im Vergleich zur intensiven Monokultur die Artenvielfalt erhöhen und auch die Böden könnten sich erholen. Doch ist das der wirkungsvollste Ansatz für die dringlichen Herausforderungen, vor denen wir gerade stehen?

Drastischer Biodiversitätsverlust, Wasserverschmutzung, Bodenerosion und Klimawandel – all diese Entwicklungen des letzten Jahrhunderts lassen die Schlussfolgerung zu, wir bräuchten riesige Naturschutzflächen, auf denen „die Natur“ sich erholen könne. Doch die meisten dieser Veränderungen sind maßgeblich von der intensiven Landwirtschaft verursacht. Hier nur ein paar Beispiele:

- In dem 2019 veröffentlichten Weltbiodiversitätsbericht wird die intensive Landwirtschaft als einer der relevantesten Treiber für den Verlust der Biodiversität benannt.¹²

¹⁰ https://www.foederal-erneuerbar.de/uebersicht/bundeslaender/BW|BY|BB|HB|HH|HE|MV|NI|NRW|RLP|SL|SN|ST|SH|TH|D/kategorie/bioenergie/auswahl/185-stromerzeugung_aus_b/sicht/diagramm/#goto_185

¹¹ Ertragsdaten abgeschätzt nach: <https://www.enercon.de/produkte/ep-3/e-126-ep3/>

¹² www.weltagraberbericht.de/aktuelles/nachrichten/news/de/33684.html

- Ein großer Teil der in der Landwirtschaft ausgebrachten mineralischen Düngemittel wird aus den Böden ausgewaschen und gelangt in Grundwasser und Flüsse. Durch die hohen Phosphat- und Stickstoffeinträge ins Meer gelten z. B. 70.000 Quadratkilometer der Ostseeböden als biologisch tot.¹³
- 23 Prozent aller Agrarböden weltweit gelten heute durch landwirtschaftliche Übernutzung als degradiert.¹⁴
- Gleichzeitig steigt der Flächenbedarf insbesondere für den Anbau von Futtermitteln, sodass weltweit Wälder und Wiesen in Agrarfläche umgewandelt werden. Auch durch diese Landnutzungsänderungen ist das industrielle Agrarsystem für über 40 Prozent der Klimagas-Emissionen weltweit verantwortlich.¹⁵

Solange die landwirtschaftlichen Praktiken sich nicht ändern, können Naturschutzmaßnahmen diese Entwicklungen nicht aufhalten oder gar umkehren.¹⁶ Daher ist ein Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft dringend notwendig. Damit sich unsere Agrarökosysteme mit Wasserkreisläufen, Böden und Biodiversität erholen können, spielen einige Punkte eine zentrale Rolle:

- Je kleinstrukturiert die Flächen, desto höher die Artenvielfalt. Kleine Felder von wenigen Hektar bieten wesentlich mehr Lebensraum für Pflanzen, Bienen, Schmetterlinge, Schwebfliegen, Käfer, Spinnen und Vögel als größere Felder.¹⁷
- Die Integration von deutlich mehr Ruderal- und Saumstrukturen wie Hecken, Ackerrandstreifen, Gehölzen, Verbuschungsflächen, Brachflächen etc. trägt wesentlich zur Artenvielfalt bei. Wenn diese Strukturen dazu miteinander vernetzt sind, steigt ihr ökologischer Wert als Habitat nochmals an. Auch halten diese Strukturen Feuchtigkeit und schützen gegen Wasser- und Winderosion. In Agroforstsystemen können eingesetzte Gehölze zur Produktion von Nahrungsmitteln wie Nüssen und Obst oder zur Energieerzeugung verwendet werden und binden zudem zusätzlich CO₂.¹⁸
- Auch der Anbau von deutlich mehr unterschiedlichen Kulturpflanzenarten und -sorten mit verschiedenen Wurzeltiefen, Nährstoffbedarfen, Wuchshöhen, Blühzeiten etc. erhöht die Artenvielfalt auf dem Acker.¹⁹
- Ein ökologischer Anbau mit Einsatz von Mulch, Gründüngern, Zwischenfrüchten und schonender Bodenbearbeitung bei Verzicht auf Pestizide kann das Ökosystem Boden regenerieren. Auf diese Weise kann CO₂ im Boden gebunden werden, sodass die Landwirtschaft von einer Klimagas-Verursacherin zur Klimaschützerin werden kann.²⁰

Würden diese umfassenden Veränderungen in der Landwirtschaft umgesetzt, wäre „der Natur“ und uns Menschen deutlich mehr geholfen als durch einige Naturschutzflächen bei gleichbleibender landwirtschaftlicher Praxis.

PV-Freiflächenanlage als Pilotprojekt der Energiewende?

*Aussage Befürworter*innen: Auf dem Acker könnte ein Pilotprojekt für die Energiewende entstehen.*

¹³ www.pnas.org/content/pnas/111/15/5628.full.pdf

¹⁴ www.weltagrarbericht.de/fileadmin/files/weltagrarbericht/Neuaufgabe/WegeausderHungerkrise_klein.pdf
¹⁵ ebd.

¹⁶ Spannendes Buch zu eben dieser Debatte: Dohrn, S. (2017): Das Ende der Natur. Die Landwirtschaft und das stille Sterben vor unserer Haustür.

¹⁷ [www.bauernstimme.de/news/details/?tx_ttnews\[tt_news\]=2613&cHash=f7b5dddca3a4f9836275f87255be5349](http://www.bauernstimme.de/news/details/?tx_ttnews[tt_news]=2613&cHash=f7b5dddca3a4f9836275f87255be5349)

¹⁸ www.agroforst-info.de, www.oekolandbau.de/landwirtschaft/pflanze/grundlagen-pflanzenbau/regenerative-landwirtschaft

¹⁹ www.oekolandbau.de/bio-im-alltag/bio-fuer-die-umwelt/vielfalt/

²⁰ www.aufbauende-landwirtschaft.de

Die Bundesregierung hat aus der entstandenen Flächenkonkurrenz zwischen Biomasse- und Nahrungsmittelerzeugung gelernt und der Nutzung von Ackerflächen für PV-Freiflächenanlagen einen Riegel vorgeschoben: Nicht jeder Acker darf mit PV-Anlagen bebaut werden. Im EEG 2017 ist festgesetzt, unter welchen Bedingungen Freiflächensolaranlagen auf Ackerflächen errichtet werden dürfen:

1. An Autobahnen und Schienenwegen in Streifen von 110 Metern.²¹
2. Auf Flurstücken, die zum Zeitpunkt der Aufstellung und Änderung eines Bebauungsplanes als Ackerflächen oder Grünland genutzt wurden und in einem benachteiligten Gebiet lagen (näher festgelegt für Hessen in der Freiflächensolaranlagenverordnung vom 30.11.2018).

Landwirtschaftlich benachteiligte Gebiete sind laut EU-Landwirtschaftsrecht Berggebiete und andere Gebiete, in welchen eine Landnutzungsaufgabe droht und der ländliche Lebensraum erhalten werden muss. Die Gebiete haben folgende Eigenschaften: geringe Ertragsfähigkeit; als Folge geringer natürlicher Ertragsfähigkeit nur unterdurchschnittliche Produktionsergebnisse; geringe oder abnehmende Bevölkerungsdichte, die überwiegend auf Landwirtschaft angewiesen ist.

Gegen eine Nutzung unseres Ackers als PV-Freiflächenanlage sprechen:

- Die hohe natürliche Ertragsfähigkeit der Ackerböden: Laut BodenViewer Hessen²² liegt die Ackerzahl bei 70 bis 85, was für ein sehr hohes Ertragspotential der Klasse 5 spricht. Das Gebiet ist dementsprechend nicht als landwirtschaftlich benachteiligt anzusehen und wird in der interaktiven Kartenanwendung vom „EnergieLand Hessen“²³ auch nicht dementsprechend klassifiziert. Die Ackerzahlen liegen weit über dem Durchschnitt in Hessen und auch über dem Durchschnitt der fruchtbaren Flächen im Osten des Gemeindebereichs mit durchschnittlich 54 bis 58 Punkten.²⁴
- Die vorgegebene Entfernung von 110 m zum Schienennetz ist nur im äußersten nordöstlichen Streifen gegeben und somit marginal.

Zusammenfassend lässt sich daraus schließen, dass nach heute gültiger Rechtslage eine PV-Anlage auf diesen Ackerböden aus den vorher beschriebenen Gründen nicht genehmigungsfähig wäre.

Jedoch befinden wir uns in Neu-Eichenberg in einer **außergewöhnlichen Sondersituation**:

Der rechtskräftige Bebauungsplan der Gemeinde Neu-Eichenberg (aufgestellt am 06.07.2009) weist die noch heute bestehenden Ackerflächen als „Sondergebiet Logistik“ aus. Die Flächen werden zwar immer noch landwirtschaftlich genutzt, haben aber rechtskräftig laut Bebauungsplan theoretisch eine andere Nutzung – sie gelten überwiegend als „vollversiegelte Fläche“. Auf dem Papier handelt es sich bei „unserem Acker“ um ein Logistikgebiet, nicht um eine landwirtschaftliche Fläche.

Nur aus diesem Grund wäre eine Umnutzung der Fläche als Freiflächensolaranlage überhaupt möglich (bei entsprechender B-Plan Änderung, die für eine Umnutzung (Logistik in PV-Anlage) nötig wäre).

Wir sollten daher die Argumentation infrage stellen, besagte Flächen eignen sich für die Durchführung eines Pilot- bzw. Leuchtturmprojektes in besonderer Weise. Ein Pilotprojekt setzt eine gute Übertragbarkeit auf andere geeignete Gebiete voraus, die in diesem Falle nicht gegeben ist. Es handelt sich hier vor Ort und einen seltenen Sonderfall, und es wird wenige bis keine Gebiete dieser Ausdehnung mit überdurchschnittlichen Ackerzahlen und einer gleichzeitigen Ausweisung

²¹ Zur Kritik dieser Regelung: http://www.sfv.de/artikel/freiflaechen-solaranlagen_entlang_von_autobahnen_und_schienenwegen.htm

²² <http://bodenviewer.hessen.de/mapapps/resources/apps/bodenviewer/index.html?lang=de>

²³ <https://www.energieland.hessen.de/freiflaechensolaranlagenverordnung>

²⁴ https://www.werra-meissner-kreis.de/fileadmin/01_Homepage_Kreisverwaltung/Fachbereiche_und_Einrichtungen/FB8_Laendlicher_Raum_Wirtschaft_Tourismus_Verkehr/8.1_Landwirtschaft/Dokumente/PDF_s/bericht_1w_16122010_web.pdf

als „Sondergebiet“ geben. Es gibt gute Gründe, warum der Nutzung von Ackerflächen für PV-Anlagen ein gesetzlicher Riegel vorgeschoben wurde.

Einnahmen für die Gemeinde

*Aussage Befürworter*innen: Mit einer PV-Freiflächenanlage würden Gelder in die Gemeindekasse fließen, die die Gemeinde auf „sichere Füße“ stellen würden und mit denen sie ihre Schulden zurückzahlen könnte.*

Wie wir bei der Diskussion zum Logistikgebiet gelernt haben, muss das Argument der Wirtschaftlichkeit für die Gemeinde sehr genau betrachtet werden. Oft wird Großes versprochen, ohne dass eingehend geprüft wird, ob diese Versprechen eigentlich eingehalten werden können. Auch die Firma, die hier vor Ort schon ein konkretes Projekt vorgelegt hat, hatte z. B. weder eine Lösung dafür, mit welchen Geldern das von ihr eingeplante Gewerbegebiet eigentlich erschlossen werden sollte, noch konnte sie konkrete Einnahmen für die Gemeinde nennen.

Generell ist eine Betrachtung der Wirtschaftlichkeit sehr schwierig, da hierbei unbedingt zwei Zahlen einbezogen werden müssen, die uns die Gemeindevertretung jedoch noch immer schuldig ist:

1. Welche Einnahmen in welcher Höhe benötigt die Gemeinde überhaupt, um finanziell gesichert zu sein?
2. Wie hoch sind die Schulden inzwischen, und übernimmt das Land Hessen bzw. die HLG diese teilweise?

Nur anhand dieser Eckdaten kann beurteilt werden, ob sich ein Projekt für die Gemeinde wirtschaftlich lohnt. Bis wir diese Fakten nicht vorliegen haben, können wir bei jedem neuen Vorschlag zur Nutzung des Ackers nur „schwimmen“.

Zudem ist die Frage relevant, ob die nötigen Einnahmen unbedingt von der Ackerfläche kommen müssen, oder ob diese auch anders generiert werden können? Der Vorschlag des Blitzers, der deutlich höhere Einnahmen generieren würde als ein mögliches Logistikgebiet, wurde unseres Wissens nach von der Gemeindevertretung bis heute nicht ernsthaft in Erwägung gezogen.

Langfristig sollten zum Thema Wirtschaftlichkeit und Ackerböden sehr viel ganzheitlichere Aspekte bedacht werden:

Prof. Schellnhuber sagte bei seinem Besuch in Neu-Eichenberg 2018: „Fruchtbare Böden sind das wertvollste Gut, das uns zur Verfügung steht. Diese Tatsache werden wir mit den weiteren Entwicklungen des Klimawandels noch viel deutlicher zu spüren bekommen.“

Die Prognosen der Klimamodelle besagen präzise und mit extrem hoher Sicherheit, dass ein potenzieller kurzfristiger finanzieller Nutzen einer Versiegelung guter Ackerflächen in keinem vernünftigen Verhältnis zum nachhaltigen wirtschaftlichen und existenzsichernden Nutzen einer landwirtschaftlichen Bewirtschaftung steht. Geeignete landwirtschaftliche Ausgleichsflächen können inzwischen weder lokal, regional, noch global neu zur Ernährungssicherung erschlossen werden. Im Gegenteil verringert sich die ertragreiche landwirtschaftliche Fläche durch den Klimawandel mit zunehmender Geschwindigkeit, was in den nächsten Jahrzehnten zu katastrophalen Folgen für die Ernährungssicherung führen wird.²⁵

Mit der Entscheidung über unseren Acker sollten wir hierauf ökonomisch, ökologisch und sozial geeignete Antworten geben. Dieses ist keine Frage von Umweltschutz und kein Ökonomie-vs.-Ökologie-Spiel, sondern eine Frage des Erhalts unserer Lebensgrundlagen und einer nachhaltigen regionalen Wertschöpfung. Wir sollten geeignete zukunftsfähige Modelle entwickeln und ungeeignete Modelle von gestern beenden.

²⁵ www.de-ipcc.de/254.php

Energiewende und Agrarwende zusammendenken!

Derzeit ist die Installation von PV-Freiflächenanlagen die kostengünstigste Art und Weise, erneuerbar Strom zu produzieren. Dies liegt aber an den politischen Rahmenbedingungen. Es wäre nun in Anbetracht der Gesamtsituation fatal, aufgrund dieser Rahmenbedingungen beste Ackerböden in PV-Anlagen umzuwandeln. Stattdessen sollten wir für die Verbesserung der politischen Rahmenbedingungen streiten, damit wir alle auf unseren Dächern PV-Anlagen installieren können und andere versiegelte Flächen bevorzugt genutzt werden können!

Häufig wird gefordert, die Energiewende so auszugestalten, dass geringstmöglichen Kosten für die Gesellschaft verursacht. Doch wie sieht es auf den zweiten Blick aus? Was sind die wahren Kosten in Zeiten des Klimawandels, wenn beste Ackerböden für PV-Flächen verwendet werden? Unsere Ackerböden „sind Gold wert“, und wir sollten auch so mit ihnen umgehen.

Wir brauchen eine Energiewende *und* eine Agrarwende, wenn wir den vielfältigen Herausforderungen dieser Zeit entgentreten wollen. Niemandem ist geholfen, wenn wir dringliche Energiewendemaßnahmen gegen dringliche Agrarwendemaßnahmen oder Naturschutzmaßnahmen ausspielen. Energie- und Agrarwende sowie Naturschutz müssen zusammengedacht werden und sich solidarisch aufeinander beziehen.

Demnach sollte jede Situation differenziert betrachtet werden. Wäre es für unsere Situation mit allerbestem Ackerboden nicht wesentlich sinnvoller, über spannende Modelle einer regionalen Lebensmittelversorgung nachzudenken und *gleichzeitig* eine Energiewende z. B. auf den Dächern Neu-Eichenbergs voranzutreiben? Könnten im Rahmen eines Forschungsprojektes geeignete PV-Anlagen auf Teilen des Ackers installiert werden, die eine *gleichzeitige* landwirtschaftliche Nutzung des Ackers ermöglichen? Sollte auf diesem Acker die Lebensmittelproduktion nicht absolute Priorität haben, zumal wir noch genügend versiegelte Flächen haben, auf denen PV-Anlagen installiert werden könnten?